

1. In der Umbewaffnung der deutschen Armees wird seit einiger Zeit ein beschleunigtes Tempo eingenommen. Bekanntlich soll sämtliche Infanterie anstelle des Gewehrs Modell 88 das Gewehr M 98 und das neue Seitengewehr M 98 erhalten. Als Gabeltermin der Umbewaffnung ist der 31. März 1908 vorgegeben. Da jedoch in den künftigen Gewehr- und Munitionsfabriken eifrig an der Herstellung der neuen Waffen gearbeitet werden konnte, so dürfte nach fachmännischem Urteile die Umbewaffnung schon gleich nach den Waidern dieses Jahres beendet sein. Die im Herbst zur Entlassung kommenden Reservisten werden daher fast sämtlich mit dem neuen Gewehr ausgebildet sein.

Zusammenstoß mit einem Eisberge. Der in New York angetroffene Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ entging, wie von dort berichtet wird, mit knapper Not einem gefährlichen Zusammenstoß mit einem Eisberge, dem er auf seiner Fahrt nachs nach begegnete. Das Wetter war neblig und der Dampfer fuhr nur mit sehr kleinen Geschwindigkeit, als der Nachtposten einen Eisberg in nur 100 Fuß Entfernung entdeckte. Das Steneruder wurde sofort herumgedreht, und die Maschinen auf volle Fahrt rüchwärts gestellt. Unterdessen schloß die Mannschaft die Luken zu den wasserdichten Abteilungen. Der Dampfer stieß mit einem Krach heftig gegen den Eisberg. Sein Bug wurde auf den unter dem Wasser befindlichen Teil des Eisberges gehoben und spaltete zwei große Eisblöcke vom Berge ab, die auf das Verdeck nicht neben einigen Matrosen niederfielen. Der Kapitän erklärte, der Krach der Kollision habe dem Heckschiff von Glasplatten gelassen. Die Bugspitze des Schiffes wurde angeschlagen, mehrere Räder gaben nach, und auf der Vorderdecke nicht aber der Wasserlinie erhielt das Schiff eine starke Beule. Die Passagiere wurden in ihrer Nachtruhe gestört, doch fand keine Panik statt, da die Gefahr vorüber war, als sie an Deck kamen.

Toppelte Auszeichnung eines Lebensretters. Der Musikleiter Ernst Sellung vom Infanterie-Bataillon zu Götha hatte Anfang dieses Jahres in Berlin, wohin er als Bursche eines Oberleutnants kommandiert war, in der Regentenstraße ein Paar schon gewordene und wach dahinsinkende Pferde aufgehoben und zum Stehen gebracht und dadurch ein vielleicht großes Unglück verhütet, denn die Tiere hätten einen größeren Tramp Kinder entzogen. Nachdem ihm bereits der Regierungspräsident für diese brave Tat eine Belohnung ausgeschrieben hatte, ist ihm jetzt vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha die silberne Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Kormorane am Rhein. Neuerdings hat man am Rhein das Auftreten der als Fischweber so sehr gefährdeten Kormorane oder Schwärmer beobachtet; auf der Westfälischen Küste sind diese Vögel schon seit Jahren in großer Zahl niedergelassen. Der in Nordamerika, Nordafrika und Nordasien heimische Vogel kommt im Inneren Deutschlands nur selten vor. Am Rhein wurde er seit Renzengangenden nicht gesehen.

Durch Großfeuer wurde in Dorndorf (Hann.) die Berramühle, eine Holzmehlfabrik, nach drei benachbarten Gehöften mit allen Vorrichtungen eingeebnet.

x Todeskurz aus dem Schnellzuge. Aus dem Berlin-Dambrger Schnellzuge ging in der Nähe der Station Werderhof ein vierjährige Knabe Kallmann, dessen Eltern in der Rembrandtstraße 103 in Berlin wohnen. Frau K. besaß sich mit ihren beiden Kindern, dem erwachsenen Knaben und einem etwa sechs-jährigen Mädchen, auf der Fahrt nach Hamburg, um ihre dort wohnenden Eltern zu besuchen. Die Kinder haben wahrscheinlich an dem Lärmschreck geipelt; denn plötzlich sprang die Mutter auf und der Knabe stürzte auf den Bahnhofsperon hinab, wo er mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos aufgefunden wurde. Der Verunglückte sollte nach Anlegung eines Notverbandes durch den Bahnarzt mit dem nächstfolgenden Personenzuge nach dem Hamburger Hauptbahnhof gebracht werden, doch verstarb er noch während des Transports, ohne daß

Beiwesen wiedererlangt zu haben. Der Schnellzug lehte, nachdem er durch die Notbremse zum Halten gebracht worden war und die Mutter des Kindes, sowie einige andere Zeugen des Vorfalls ausgefragt waren, die Fahrt fort.

Aus gekränktem Ehrgeiz hat sich ein angehender Notar namens Schader in Venedig an der Bergstraße erdängt. Er war bei der Musterung zurückgestellt und von seinen Kameraden darauf so lange gehänselt worden, bis er sich an einem hohen Baum an der Neppenheimer Bergstraße aufhängte. In allem Überflusse auch noch der Strafe, so daß der Lebendüberlebende in die Tiefe stürzte, sich das Genick brach und erst so den Tod fand.

zwei Schwurgerichtspräsidenten, in Rutenberg und Biet, als Mithildiger verurteilt worden. Er hat bisher unausgesetzt seine Unschuld an diesen Verbrechen behauptet.

Ein schreckliches Familiendrama ereignete sich in Neu-Steibitz (Nordböhmen). Dort erkrankte der Hausler August Terme seine Gattin und seinen achtjährigen Knaben und brachte sich dann selbst mehrere Schüsse bei. Sodann schleppte er sich zu dem nahen Ortsteile, um sich zu ertränken, blieb aber am Ufer bewußtlos liegen. Wie aus hinterlassenen Briefen und einem Testament hervorgeht, vollbrachte Terme die schreckliche Tat im Unverstandnis mit seiner Frau aus Furcht vor einer dem beiden wegen eines geringen Holzdiebstahles drohenden gerichtlichen Strafe.

Die Mitglieder der Kilimandscharo-Expedition im Juli 1891 in Tanga.



LT. Ernst v. Schellendorf LT. Johannes Dr. Karl Peters Hr. v. Pechmann

In der Presse wird der Prozess Peters und im Zusammenhang damit die Tätigkeit des Reichskommissars in Afrika noch immer eifrig besprochen. Dr. Peters ging im Jahre 1891 in seiner Eigenschaft als Reichskommissar nach dem Kilimandscharo, um dortselbst eine Station zu beschreiben, die ganze Gegend der deutschen Ober-

hoheit zu unterwerfen und die Grenzregulierung vorzunehmen. Es war ihm also ein weites Ziel gesetzt, das er nur unter Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten erreichen konnte. Infolge dieser Anstrengungen erkrankte er an Malaria, die ihn schließlich im Juli 1891 vor dem Ausbruch der Expedition zum Kilimandscharo

Verhängnisvoller Ausbruch einer Sprengladung. Bei einer in Metz abgehaltenen Kavallerie-Sprengladung wurde durch zu weit geschleuderte Sprengteile ein Offizier vom Dragoner-Regiment Nr. 13 sowie ein Unteroffizier vom Pionier-Bataillon Nr. 16 schwer, aber nicht lebensgefährlich, ferner ein Dragoner des genannten Regiments recht bedenklich verletzt und zwar sämtlich an den unteren Gliedmaßen. Ob es sich um einen Unfall handelt, oder ob die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln nicht ausreichende Beachtung gefunden haben, wird erst die sofort eingeleitete Untersuchung lehren.

Die geheimnisvolle Entführung eines Kindes hat in Paris großes Aufsehen erregt. Olivier Draffen, welcher als aktiver Marineleutnant einen Schiffsdiener über die Familienverhältnisse seiner Kameraden verhörrichte, machte wegen unliebsamen Aufsehens, das diese Verhörrichtung erregte, den Dienst verlassen. Er fand außerhalb Europas eine Anstellung, seine Ehe wurde gelöst. Ein heute fünfjähriger Knabe, das einzige Kind aus dieser Verbindung, wurde der Mutter zugesprochen. Diese hat sich kürzlich mit dem Anwalt, der die Scheidung betrieben hatte, verheiratet. Vor einigen Tagen ist nun das Kind entführt worden und seitdem unauflösbar. Der Tat verdächtig erscheint die Großmutter des Knaben.

Verstorbener Räbe. In Täg sind acht Personen, eine Witwensfamilie und vier Kinder, nach dem Genus von Räbe lebensgefährlich und unter gräßlichen Schmerzen erkrankt, nur rasche ärztliche Hilfe hat das Schlimmste verhütet.

Siebzigtausend Karl Belohnung hat die Österreichisch-Ungarische Union ausgeschrieben für die Umbedung des wirklichen Helden des am 1. April 1891 im Walde bei Polna ermordeten aufgefundenen Kauerndmähdens Agnes Kruga und eines zweiten Mädchens Marie Kruga, deren Leiche schon am 27. Oktober 1890 im andern Walde bei Polna aufgefunden wurde. Wegen Ermordung dieser Mädchen war ein gewisser Leopold Häbner aus Polna in

Ein großer Falschmünzer-Prozess. der wegen der Verhöhnlichkeit der in die Angelegenheit verwickelten Angeklagten in Paris eine gewaltige Sensation erregt, spielt vor dem dortigen Schwurgericht. Wegen Falschmünzerei müssen sich 30 junge Leute verantworten, die zum allergrößten Teile den angesehensten Familien der hanzösischen Hauptstadt angehören: Studenten, Apotheker, junge Kleriker, Künstler und Schauspieler, deren Väter als Politiker und hohe Beamte in Paris bekannt sind. Die Seele des Ganzen war ein Interdikt, der die jungen Leute zu der Falschmünzerei zu über-

reden wußte, um sich auf diese Weise viel Geld zu verschaffen. Ein Teil der Angeklagten mußte das falsche Geld unterbringen. Sie reisten zu diesem Behufe in die Provinz und suchten sich geeignete Leute aus, bei denen sie das falsche Geld wechselten. Durch die Geistes eines der Falschmünzler wurde die Polizei auf das Treiben aufmerksam. Als man zur Verhaftung schritt, fand man in der Falschmünzwerkstatt, die mit den besten Apparaten ausgestattet war, für 100 000 Frank falsches Geld, das in Ausland in Umlauf gesetzt werden sollte.

Verhaftung eines russischen Deszendants in Palermo. In der Hauptstadt Siziliens (Palermo), wurde der Kaiserer Daniel Kucycki, der die Nationalbank von Wien um 200 000 Rubel bestohlen hatte, verhaftet. Am Morgen seiner Festnahme hatte er noch einen ihm befreundeten Dame ein Automobil für 20 000 Lire gekauft. Ein großer Teil des Geldes wurde noch bei ihm gefunden.

Wegen die Spielhöllen in Vaals hat sich auch in der Stadt selber eine Bewegung geltend gemacht, die zusammen mit der Regierung gegen das Spielwesen Front machte. Bei den Gemeindevahlen hat diese Partei nun einen bemerkenswerten Erfolg errungen, der eine baldige Beseitigung der dortigen Spielhöllen erwarten läßt. Die Wahlen wurden unter der Leitung für oder gegen die Spielhöllen und Buchmacherbureaus abgehalten. Das ganze Städtlein war in zwei Parteien geteilt, von denen die vereinigten Hotelbesitzer, Schankwirte, Genserbetreibenden und Ladenbesitzer mit aller Macht für die „Spielhöllen“-arbeiten. Mit großer Mehrheit wurden jedoch sämtliche Kandidaten der Bürger gewählt, so daß der neue, von der Regierung entsandte Bürgermeister, der schon energisch gegen die Spielhöllen vorgegangen ist, in der Mehrheit der Stadtverordneten eine kräftige Stütze bei seiner Reformarbeit finden wird.

Gerichtshalle.

Vamberg. Der Kommissar Montag wurde vom Landgericht wegen eines bei der Bauischen Bank hier begangenen Geldbetrüchels zu acht Monats Gefängnis verurteilt. Er war gefesselt und in Zucht aufgeschlossen worden.

x Weg. Mit einer eigenartigen Wäute hatte sich das Kriegsgericht der 33. Division zu beschäftigen, vor dem der Kommodore Christian Thersbach der 6. Kompanie Rhein-Infanterie-Regiment Nr. 8 wegen verächtlicher Beunruhigungen stand. Er war in Berlin Bursche des Oberleutnants St., der zum großen Generalstabs kommandiert war. Hierbei kamen dem Offizier verschiedene Geldbeträge abhandeln, doch konnte nicht festgestellt werden, daß St. der Dieb war. Er wurde jedoch bald darauf wegen einer Betrügerei, bei der es sich um 60 Rth. Lampenocht handelte, überführt. Infolge dieser Unregelmäßigkeit veranlaßte der Offizier die Abholung seines Vorfahren. Als St. sich zur Arzney aufschickte, revidierte der Oberleutnant dessen Gepäc und er fand darin zwei schmutzige Unterhosen, die er als die „eigenen“ erkannte. St. bestritt dies und behauptete, die Hosen von seiner Mutter geschenkt erhalten zu haben. Dem Leutnant schien die Sache unklar, doch er und sein Bursche die gleichen Unterhosen von dem gleichen Hirma bezogen und fandte die beiden Unausgesprochen an die Firma in Weimar, die ein Paar derselben als ihre und dem Leutnant gelieferte Marke bezichnete. Das Kriegsgericht kam trotz des hohen Grades der Verdächtigkeit des Kommodore St. zu einer Freisprechung, weil Schuldeweise nicht vorhanden waren. Die Unterhosen stimmten aus einem Gesicht, welches betrieblige Verlobungshüte nicht selbst herstellte, sondern nur verkaufte.

Buntes Allerlei.

Ein reelles Geschäft. Kunde (ein Paar Stiefel zurückbringend, an dem die Abgabe große Risse zeigen): „Sie haben mir ja eine ganz miserable Ware verkauft, nach acht Tagen regt schon der Abtag.“ — Schuhmacher: „Ich lagte Ihnen ja gleich beim Verkauf: Meine Schuhe haben immer reißenden Abtag!“ (Lach. 1894.)

Kindermund. Besuch (zur Hausfrau): „Sie haben wirklich lauter sehr kostbare und nette Sachen!“ — Der kleine Fritz: „Da sollten Sie aber erst seh'n, was wir alles im Berichtamt haben!“ (Lach. 1894.)

„Kannst du leben, einander selbst genug! Müßt du fremde Leute zu deinem Glücke haben?“

„Ja, bin noch so jung,“ verlegte sie in Angenehmem Tone, „und habe die Fremden des Lebens noch nicht gekostet. Du, du hast leicht reden, du hast den vollen Becher bis zur Reize geleert, ich habe kaum die Lippen genest, und will nun hier meine Jugend, meine Schönheit vergraben, o, das ist hart, das ist wahr als grauam!“

Ihre wundervollen dunkelblauen Augen starrten nicht nur seinem Gesichte, er schaute den süßen Atem ihres Mundes an seinen Lippen, wie mit Zauberbanden umstrickt es ihn und hielt ihn fest. So weich, so lebend hatte sie noch nie zu ihm gesprochen, nicht ihre Schönheit war es, die ihn halb und halb belegte, ihre Sanftmut, ihr Flehen, und die Bärtlichkeit, die er im Grunde seines Herzens noch immer für sie fühlte, machten seine festen Gesichtszüge wankend.

„müssen sollst du an der Tafel als Hausfrau präsidieren, und in den nächsten Tagen wollen wir einige Beichte abhalten.“

„Ich danke dir, Valentin!“

Zum ersten Male seit langer Zeit fühlte er sich wieder von ihren weichen Armen umschlungen und einen Kuß auf seinen Lippen brennen.

Die Arbeit entloß der heftigen Hand Mathildens. „Du, Vater?“ fragte sie erntend.

„Nun ja, liebes Kind, ist da etwas gar so Besonderes dabei? Ich reise auf mein Gut, um nachzusehen, ob der Verwalter des Justizrats gute Wirtschaft hält.“

Mathilde war starr vor Verwunderung. „Aber wir haben und doch jetzt um nichts zu kümmern. Das Gut geht doch allein den Justizrat etwas an.“

„Ihre Freunde, nach denen du triffst, sind mir sehr fremd geblieben,“ erwiderte Bernburg beschuldigend, „du lästest dich über ihren wahren Wert, und ich wiederhole es dir nochmals, wenn dein Leben nicht wäre, ich würde keinen Ankand nehmen, dem Verlangen zu erfüllen, aber so — Stella, gib diesen Gedanken auf, du willst dich und mich. So weh es mir tut, in diesem Punkte muß ich unerschütterlich bleiben.“

„Gretchen, mein Weib, wäre es noch möglich, daß wir glücklich werden könnten? Willst du deine bösen Lebensjahre unterbrechen, willst du wahr und offen gegen mich sein? Willst du mich rufen in der Stunde der Gefahr, willst du mich die zur Seite bilden, um der Verachtung zu widerstehen? Mit Liebe und Geduld überwindet man so vieles — vielleicht kann uns beiden noch geholfen werden!“

Mathilde v. Busch sah, wie gewöhnlich eifrig stehend, am Fenster; in ihrem ganzen äußern war eine vorteilhafte Veränderung vorgegangen. Ihre Wangen waren leicht gerötet und ihre hübschen blauen Augen hatten den träben, sinnenden Ausdruck von ehedem nicht mehr.

Neue Hoffnung war in ihr Herz gezogen, mit freudigen Blicken sah sie wieder der Zukunft entgegen, und so erlangte sie denn geduldig die mannigfachen Launen ihres Vaters.

„Oho, habe auch noch ein Bändchen mit d'rein zu reden; es gehört doch eigentlich mir, das Gut. Inbessern, der Wahrheit die Ehre, der Justizrat selbst hat mich erucht, ein wenig nachzusehen, hat mir großmütig die Kosten vergütet, ist während, sag' ich dir, Mathildchen, ist wütend! Schmeiß ihn von ganzem Herzen die kleine Erregung, sonst ein ganz schamhafter Herr, der Herr Justizrat, nur ein wenig blüht, hat mir schon unangenehme Dinge gesagt, nun, heute war er nicht wiederzuerkennen, die Ehrlichkeit selbst — ja, ja, wenn man einen brauchen kann!“

„Lebendig begraben!“ marmelte die junge Frau in sich hinein; sie verhällte ihr Antlitz mit beiden Händen und blieb so eine Weile regungslos stehen.

Dann ließ sie langsam die Hände sinken und zeigte ihrem Gatten ein ruhiges Antlitz.

„Döre mich an, Valentin,“ sagte sie, an ihn herantretend und ihn mit ihren schönen Augen stehend ansehend, „laß mich einen, einen letzten Versuch gelten, schließe mich nicht so hartnäckig von jedem Beuche mit ungen Güternachbar ab — ich gehe bei diesem Beden zugrunde, und glaube mir, diese Jollierung macht mich nicht besser — das fühlte ich! Nur einen, nur einen einzigen Versuch. Ich bitte dich!“

Ein dunkler Schatten lag über das Gesicht der jungen Frau, als der Baron die letzten Worte sprach, ja, ihnen beiden sollte geholfen werden!

„Ich will, Valentin,“ sprach sie entschieden; „ich will meine ganze Kraft einsetzen, nur mache dielem entscheidigen Zustande ein Ende, laß mich nicht so einjam dahinschmachten, ich ertrage es nicht länger.“

„Du hast heute abend schon den Anfang gemacht,“ versetzte Bernburg noch immer zögernd,

„wäre mir etwas Wäüge und einen zweiten Anzug zusammen,“ sagte er freundlich, „ich verreise morgen für einige Tage.“

Mathilde frans ihre Ohren kaum. Ihr Vater sollte im Auftrage des Justizrats verreisen, um das Gut zu besichtigen, das für Jahre hinaus dessen Eigentum war? Der Justizrat, der so wenig Vertrauen in den praktischen Sinn ihres Vaters besaß, daß er ihr einst gelagte hatte: „Weinen Sie nicht liebes Fräulein, seien Sie froh, daß das Gut für einige Zeit in andere Hände kommt, Ihr Vater ist alles andre eher, nur sein Okonam!“ — der hatte ihn selbst dazu aufgefordert?